



Juli/August 2006

Irgendwie bin ich ja schon so ein alter Flussradwegstreuner! Wenn ich meine gesamten Veloreisen mal Revue passieren lasse, sind es meistens die Routen entlang der Flussläufe gewesen, die mich "riefen". Woran es liegen mag? Nun, ganz klar: es zieht mich zum Wasser hin! Früher hatte der Ozean auf mich diese magnetische Anziehungskraft und ein Urlaub ohne einen ausgiebigen Aufenthalt am Meer war kein rechter. Mittlerweile hat sich das geändert, ich kann im Urlaub ohne Ebbe und Flut auskommen, ohne Strandspaziergänge leben und es ist mir inzwischen fast lieber, wenn ich fliessendes Süßwasser ein Stück weit auf seinem Weg zur Mündung ins Meer begleiten kann - der salzige Geschmack stellt sich beim Velofahren ja sowieso von selbst ein... So ist's also nun um mich bestellt und die grosse Frage, die mich schon seit einiger Zeit bewegt, lautet: wie bekomme ich mit folgenden Eckpunkten eine halbwegs vernünftige Radreise geregelt?

- a) Ich habe nur (maximal) eine Woche Zeit.
- b) Ich will von diesen wenigen Tagen nicht zuviel Zeit mit Hin- und Rückreise vergeuden.
- c) Ich will nicht nur längst bekannte Wege wiederkäuen sondern auch noch die ein oder andere Gegend abklappern, die mir noch "in meiner Sammlung fehlt".
- d) Ich werde alleine unterwegs sein, also meinem eigenen Rhythmus folgen können.

Wie gut, dass es den guten alten Diercke Schulatlas gibt! Ein handliches Format hat der, lässt sich auch zurückgelehnt auf dem Sofa gut balancieren und goûtieren. Also, was haben wir denn da? Baden Württemberg oder Bayern oder vielleicht doch nochmal nach Frankreich? Mir fällt ein, dass das obere Neckatal für mich gewissermassen noch im Dornröschenschlaf liegt und anscheinend nur darauf wartet, von mir entzaubert zu werden. Besonders mit dem ersten Flussabschnitt von Villingen-Schwennen bis, sagen wir mal, Tübingen, hab ich schon des öfteren geliebäugelt. Also von Zürich aus nach Norden? Wie weit könnte ich da "rausschwimmen" und auf einem alternativen Weg wieder ein Stück an Zürich herankommen? Logisch, das InterWeb bietet allerlei Informationen und anhand dieser Website hier bastle ich mir da mal was zurecht. Da ich mit der Speedmachine unterwegs sein werde, gehe ich jetzt mal von möglichen Etappenlängen von reichlich 70-80 km aus und somit könnte sich wie folgt ergeben: Abfahrt mit dem Velo von der Haustüre weg, auf bekanntem Weg bis zum Rhein, die Wutach hoch, dann querbeet zur Neckarquelle, den Neckar entlang bis vielleicht hinter Horb, die Würm entlang bis zur Enz und dann die Enz bis zur Mündung in den Neckar bei ca. Besigheim (damit wäre der Ballungsraum um Stuttgart elegant umgangen und zusätzlich noch die anscheinend recht sehenswerten Gegenden des Würm- und Enztales er"fahren") - schliesslich dann den Kocher hoch gepilgert und Aalen angepeilt. Mitgekommen? Ja? Na dann wollen wir mal...

Freitag, 28.07.2006 - von Zürich bis Stühlingen (69 Km)

Sieht nicht gut aus. So oder so nicht. Jetzt litten wir mehr oder minder wochenlang unter dieser Hitzeperiode, jeder Tag weit über dreissig Grad Celsius, garniert mit der düsteren Vorahnung des Klimawandels, der nicht erst in Zukunft auf uns zukommen wird, sondern - wie man sieht - schon voll im Gange ist. An Radfahren denkt man da nicht so sehr, Körper und Geist sehnen sich eher nach Abkühlung und ein Sprung in kühle Fluten hat Vorrang vor jeder anderen sportlichen Aktivität. Doch auch diese heissen Tage sind einmal zu Ende und der Wetterbericht verspricht für den heutigen Freitag eine Kaltfront, die der Hitzewelle den Garaus machen wird. Gut so! Die Natur braucht das! Weniger gut dagegen ist, dass genau am heutigen Freitag mein Urlaub beginnt und besagte Kaltfront nicht klammheimlich und auf Samtpfoten daher geschlichen kommen wird, sondern laut polternd mit heftigen Gewittern und Sturmböen. Regenwetter ist mir egal. Und nach all diesen heissen Tagen würde ich eine Fahrt im Regen wirklich geniessen können. Nur die die Unwetter bereiten mir Sorgen, denn von einem Gewitter mit Hagel, Sturm und den üblichen Zutaten mitten in der Pampa überrascht zu werden - davor hab ich ehrlich gesagt ziemlich Bammel! Was also tun? Bis Mittag soll es noch trocken bleiben... und wenn ich früh genug losziehe und meine Etappe schon um die Mittagszeit beende, sollte alles noch im grünen Bereich liegen und ich trockenen Fusses ankommen. Ab Samstag soll's dann mit dem Wetter sowieso eher moderat und ohne grosse Störungen weitergehen, heisst es jedenfalls - und somit wäre ich auf der sicheren Seite.

Stühlingen ist ein kleiner Ort im Tal der Wutach, und wenn ich mich nicht arg verrechne, wäre das ein geeignetes Ziel für die erste Tagesetappe. Ein Anruf im Landgasthof Rebstock macht aus Nägeln Köpfen und heute Morgen rolle ich schon kurz nach sechs Uhr, angetrieben von besagten Wetterprognosen und reichlich unruhig und ungeduldig hinunter nach Oerlikon, quere die Bahngeleise, mache mich auf den Weg zum Katzensee. Heute fahre ich nämlich

NICHT die Glatt entlang, um an den Rhein zu gelangen, sondern wähle einen anderen Weg, um weiter westlich auf den Fluss zu treffen. Diese Route ist zwar mit ein paar nicht zu verachtenden Höhenmetern gepfeffert, wartet im Gegenzug aber auch mit einer etwa acht Kilometer langen Abfahrt durchs Tal des Fisibaches auf.

Man fährt also am Katzensee und seiner teilweise tundra-artigen Umgebung vorbei, zweigt dann ab nach Dielsdorf, peilt die Ortschaft Steinmaur an und anschliessend darf man über Bachs nach Kaiserstuhl hinunter gleiten. Ich fahre durch ein "Morgenland": die Sonne geht gerade auf und schickt die ersten Strahlen fast waagerecht über glänzend nasse Felder und Wiesen. Ob diese Nässe vom Morgentau kommt oder noch vom gestrigen Gewitter stammt, kann ich nicht beurteilen, jedenfalls dampft der Katzensee im Morgenlicht. Als ich ein paar Minuten später die Steigung nach Dielsdorf hinauf strample, geht nach einem Schaltvorgang und verdächtigem Knacken gar nichts mehr. Die Kette ist aus der Umlenkrolle gesprungen, weil das hintere Kettenschutzrohr schon wieder von der Kette durchgefräst wurde, dabei hab ich den Haltedraht erst vor etwa tausend Kilometern ersetzen lassen. Dieser Haltedraht für das Kettenschutzrohr ist irgendwie der (einige) Schwachpunkt bei der SMGT und der Speedmachine. Bei der SMGT hab ich das Schutzrohr längst schon mit Kabelbindern hingepfriemelt und den Haltedraht entfernt. Und das mache ich hier jetzt auch und hoffe, dass diese provisorische Lösung hält. Dummerweise hat die Kette ein Segment aus der Umlenkrolle mit herausgebrochen und ich hoffe, dass sie noch funktioniert - sie tut's... Also kann es weitergehen.

Nachdem hinter Steinmaur irgendwann der höchste Punkt erreicht ist, geht es mit Karacho das Fisibachtal hinab, zuerst auf dem Radweg neben der Strasse und weiter unten auf der kaum befahrenen Strasse selbst.

Kaiserstuhl. Wieder die steile Altstadtgasse im Schritttempo hinunter zur Rheinbrücke. Über den Fluss gesetzt. Drüben mustern mich die Zollbeamten, finden mich aber nicht interessant genug, um mich anzuhalten. Wie sich doch die Zeiten ändern: ich mag mich an meine Pendelzeit zwischen München und Zürich erinnern, wo ich so oft im Zug kontrolliert worden bin. Aber seitdem ist ein Jahrzehnt vergangen, ich bin wohl der verdächtigen Gruppe entwachsen (und die Haare sind kürzer geworden). Schon erklimme ich auf der deutschen Seite den Hang, wie ein paar Wochen vorher auf unserer Tour nach Lothringen. Auch heute möchte ich ein Teilstück des Rheinradweges benutzen, um zur Wutach zu gelangen. Ich kann später dann beim besten Willen nicht mehr nachvollziehen, was auf diesen zwanzig Kilometern zwischen Kaiserstuhl und Tiengen passiert ist, ich meine: warum ich so schnell sein konnte, jedenfalls bin ich um neun Uhr schon kurz vor Tiengen an genau der Stelle, an der wir ein paar Wochen zuvor zum Handy griffen und ein Zimmer reserviert haben. Diese Strecke lässt sich einfach gut befahren, zumal so früh am Morgen, wo ausser mir kein einziger Radler unterwegs ist und ich es laufen lassen kann. Der Strassenbelag ist glatt, anscheinend ist es dauernd latent abschüssig - so kommt's mir zumindestens vor - und die Speedmachine macht ihrem Namen alle Ehre.

Die Wälder hier schauen gar nicht gut aus, so mancher Baum trägt verdorrtes Laubwerk und die Färbung der meisten Bäume sieht schon eher nach Richtung September/Oktober aus, die Hitzewelle ist natürlich auch an den Wäldern nicht spurlos vorüber gegangen. So verbleibt angesichts dieses Wehleides hier ein schaler Beigeschmack. So schön diese heissen

Sommertage für alle Badefreudigen (mich eingeschlossen) auch gewesen sein mögen, für die Natur war es irgendwie zuviel des Guten, und wenn das so weitergeht, sieht es bei uns immer Sommer bald aus wie in der Toskana im August - verbrannte Erde...nicht gerade eine angenehme Vorstellung!

In Lienheim, Rheinheim oder Küssaberg wird die Route durch Neubaugebiet und Wohnsiedlungen geleitet. Als ich da so entlang radle, ich mir die Häuschen und Gärten so betrachte und mir eine Terrasse mit fast japanischem Ambiente auffällt, frage ich mich, warum ich selber dieses Häusle-Baue-Bedürfnis nicht verspüre. Und mit dem Kinderwunsch verhält es sich ja genauso. Bin ich mit meinen vierundvierzig Jahren immer noch nicht richtig erwachsen oder fehlt mir eine entscheidende Eigenschaft, ein wichtiges Gen? Und was treibt mich dazu, ein Fahrrad durch die Lande zu bewegen, anstatt eine Woche lang Badeferien zu machen und mich zu erholen? Eine Woche Pauschalurlaub kann unter Umständen sogar billiger sein als das, was ich hier anstelle. Man sieht, ich komme eben auf allerhand abstruse Gedanken, wenn ich alleine unterwegs bin. Lassen wir das. Ich biege lieber bei Tiengen scharf nach Nordosten ab, hab die Sonne nun im Gesicht und radle der Wutach entgegen, und, als ich den flussbegleitenden Radweg gefunden habe, auf diesem dahin. Heute ist hier wohl an allen Schulen Wandertag angesagt, ich sehe immer wieder mal wandernde Schulklassen. Einmal plantscht man in der Wutach, ein andermal werden Schüler samt Lehrerin auf einen Anhänger verfrachtet, der dann von einem Traktor gezogen wird. Wenn da nur nichts passiert, denn sonst freuen sich die Anwälte und die Lehrerin kann ihren Job getrost vergessen...

Hier im Wutachtal pedaliert man unmerklich bergauf, nicht so, dass man es gross spüren würde, aber das Tempo geht etwas zurück. Ich lasse mir wohl besser etwas Zeit, sonst kann ich mich in Stühlingen gleich nochmal mit an den Frühstückstisch setzen...

Langsam wird das Flusstal enger und die B 314 und die Eisenbahn rücken näher heran. In Stühlingen selbst muss ich dann einen "Römerweg", eine steile Kopfsteinpflasterstrasse den Berg hinan schieben. Es ist bisher trocken geblieben, aber jetzt, um die Mittagszeit, ist es schon wieder drückend heiß geworden und ich bin dann doch ganz froh, so früh schon am Etappenziel angekommen zu sein. Der Gasthof Rebstock und das dazugehörige Museum samt Biergarten dominiert hier ein bissel das Dorfbild. Die Wirtin ist so ein klein wenig der Typ Marlene Dietrich, oder könnte eine deutsche Filmschauspielerin aus den fünfziger Jahren sein, so Größenordnung Marianne Hold oder Mady Rahl, wenn ich mich visuell noch recht entsinne. Nein, nicht wie die Garbo. Das dann doch nicht. Und der Wirt, wohl in meinem Alter, hat den Übergang vom jungen Mann zum "g'standenen Mannsbild" schon vollzogen. Hab ich das eigentlich auch schon? Ich kann es nicht beurteilen, ich warte immer noch auf das - siehe weiter oben - Erwachsen-Werden... Und dann: ein älterer Herr, angetan mit weissem Unterhemd und dunkelblauer Arbeitshose, fährt noch kurz seine schwarze BMW spazieren - ein gepflegerter Oldtimer aus der Mitte des letzten Jahrhunderts (ich meine das Motorrad). Später öffnet der Himmel endlich sein Schleusen und es regnet wenigstens zehn Minuten lang - ein Unwetter bleibt allerdings aus.

Meine Reiselektüre ist diesmal "Das Brot der frühen Jahre" von Heinrich Böll. All die Not in den (ersten) Nachkriegsjahren, der Wahnsinn, den man gerade hinter sich gebracht hatte...und dann der Neuanfang, die Stunde Null. Und wir hier, sechzig Jahre später, erleben genau das

Gegenteil: den Zerfall der abendländischen Kultur, den Niedergang all der Werte, an die man noch glauben konnte... Treibstoff ist uns wichtiger geworden als unser täglich Brot...

Samstag, 29.07.2006 - von Stühlingen bis Deisslingen (65 km)

Heute Nacht hat es etwas geregnet und abgekühlt und als ich nach dem Frühstück mein Pferd sattle, fängt es erneut an zu tröpfeln. Doch als ich hinunter zur Wutach rolle, ist der Spuk auch schon wieder vorüber und die Regensachen verschwinden in der Packtasche. Meine Route durch das Tal ist nun nicht mehr asphaltiert und dementsprechend eingesaut sind Rad und Packtaschen nach ein paar Metern. Noch ist es eben, aber bei Grimmelshofen geht es steil nach oben. Neben, unter und über mir tropft der Wald und Dunstschwaden wabern über den Bäumen - ein richtiger Regenwald. Irgendwann komme ich oben aus dem Wald heraus. Der Panoramablick wäre bestimmt sehenswert, doch leider hat der Nebel auch noch ein Wörtchen mitzureden und er deckt den Mantel des Schweigens über das Geschehen und weigert sich, den Vorhang aufzuziehen. Ich vertraue den Radwegweisern, die mich nach Blumberg führen sollen, rolle auf die nächste Ortschaft, auf Fützen, zu. Hier könnte man eigentlich in der Ortsmitte bequem nach links in die Hauptstrasse einbiegen, warum man aber bergab zum Mühlbach geleitet wird und gleich im Anschluss darauf wieder hinauf zum Bahnhof, ist mir ein Rätsel. Zumal dieser Anstieg geschoben werden muss - fragt mich nicht nach den Steigungsprozenten! Wahrscheinlich liegt's an der Museumsbahn Wutachtal und einem Eisenbahn-Lehrpfad, auf den man auch den geneigten Radfahrer aufmerksam machen möchte. Immerhin wartet hier eine Dampflok auf die Abfahrt und ein paar Minuten später stehe ich an einer Eisenbahnbrücke und kann den unter mir vorbei fahrenden Zug fotografieren und werde auch noch tüchtig ein- bzw. zuggedampft. Da gibt's natürlich auch einschlägige Kindheitserinnerungen, mein Elternhaus liegt schliesslich direkt an einer Regionalbahnlinie, die in den sechziger Jahren noch nicht stillgelegt war und auf der damals auch noch eine Dampflok verkehrte.

So, jetzt kommt der saure Apfel des Tages, nämlich die Fahrt über eine Hügelkette, die hier den Weg nach Norden "versperrt". Auf meiner Landkarte sind gleich drei Steigungspfeile eingezeichnet und kurz darauf weiss ich auch warum. Auch diesen Anstieg kann ich nicht ganz hoch treten und muss ein Teilstück davon schieben, ich komme sogar mit dem leichtesten Gang an meine physischen Grenzen, aber damit lässt sich leben. Unangenehm sind dagegen die vielen Autofahrer auf dieser Strasse, die anscheinend nicht damit rechnen, dass hier auch Radler hochstrampeln, denn sonst würden sie die Kurven nicht so eng schneiden...genug! Irgendwann stehe ich an der "Passhöhe", verschneufe kurz und rolle hinunter nach Zollhaus ins Tal der Aittrach. Und dort sehe ich auch schon die Beschilderung des Heidelberg- Schwarzwald-Bodensee-Weges. Das trifft sich gut, denn auf dieser Route möchte ich nach Donaueschingen und weiter bis Schwenningen zum Neckar radeln. Parallel zur Bundesstrasse verläuft der Weg nach Norden, leider nicht mit denselben sanften Steigungen/Gefälle. Es ist jedoch gutes Radlwetter und die Landschaft ist abwechslungsreich und vor allen Dingen sehenswert.

Nach Riedböhringen und noch vor Behla tut sich auf einmal rechts der Blick auf das weite Donautal auf, eine flache Ebene, von sanften Hügeln begrenzt, der Horizont verschwindet im Dunst, man kann jedoch noch den Wartenberg bei Geisingen in der Ferne erkennen. Wenn

mir nichts dazwischen kommt, werde ich in ein paar Wochen von hier aus die Donau entlang radeln, ich freu mich schon drauf. Aber nur - wie gesagt - falls nichts dazwischen kommt. Jetzt gleite ich hinunter in dieses Tal, rausche in den Ort Sumpfohren hinein. Eigentlich möchte ich weiter nach Pfohren und von dort ein paar Minuten Donau aufwärts Richtung Donaueschingen fahren, vor dieser Stadt dann nach Norden abbiegen und Schwenningen ansteuern. Aber in Sumpfohren bekomme ich irgendwas nicht auf die Reihe und finde mich halt dann doch auf dem Weg in die Donaueschinger Innenstadt wieder. So kann's gehen! Wenigstens kann ich der Breg, dem rechten Zufluss der Donau, guten Tag sagen, ihr ein Weilchen folgen und bald mit anderen Reiseradlern durch den Donaueschinger Schlosspark rollen - die biegen allerdings in Richtung Donau ab.

Um elf Uhr sitze ich dann reichlich angemüdet in einem Strassencafé auf dem Marktplatz und bestelle Weisswürstl mit Brez'n und süssem Senf. Und das im Schwabenland! Reichlich Tourismus hier in Donaueschingen, das bin ich gar nicht mehr gewohnt, nach den zwei "einsamen" Radltagen. Gesättigt und wieder ein bisschen erholt suche ich dann (m)einen Weg zum Neckar. Das ist zuerst gar nicht so einfach, da die meisten Schilder auf den Donauradweg hinweisen. Und so gibt's eben die ein oder andere Irrfahrt bis ich endlich halbwegs auf Strecke bin und - schon ausserhalb der Stadt - radle ich dann nochmals gut zwei Kilometer in die falsche Richtung, weil ein Schild an einer Wegkreuzung durchaus auf zwei Arten interpretiert werden kann. Unnötig zu schreiben, auf welche Weise ich es interpretiert habe...

Auf der Landkarte sieht der kommende Abschnitt recht flach aus, in der Realität gibt's hier auf meinem Weg keinen einzigen flachen Meter. Zwar warten hier keine harschen Anstiege auf, aber dieses stetige Auf und Ab über welliges Gelände lässt keinen rechten Rhythmus aufkommen, immer wieder kurze Rampen, für die ich den kleinsten Gang benötige. Solcherart mit Klettern und vorsichtigem Abfahren beschäftigt, verpasse ich doch glatt die Neckarquelle und finde mich nach einem Waldstück, dem wohl der letzte Wintersturm die Zähne ausgeschlagen hat, innerhalb des Stadtgebietes von Schwenningen wieder. Aber jetzt höre ich auf mit dem Gejammer über die Steigungen! Wer nicht klettert, bekommt auch keine schönen Aussichten geboten! Und deswegen bin ich inzwischen bezüglich einer hügeligen Topografie gar nicht mehr negativ eingestellt. Ich merke halt nur, dass meine Kondition nicht die allerbeste ist und so ein Tag wie heute zeigt mir schon mal meine Leistungsgrenzen auf. Zudem bereitet mir das Fahrrad Sorgen, bzw. die Bremsleistung: ein paar Tage vor dieser Reise hat die Zugkraft der vorderen Scheibenbremse etwas nachgelassen. Ich hab das allerdings geflissentlich ignoriert und mir gedacht, dass sie die paar Radltage hier noch überstehen wird. Aber bei dem vielen Gebremse gestern und heute ist die Bremse immer schwächer geworden und jetzt tendiert die Bremswirkung gen Null. Immerhin greift die hintere Bremse noch fest zu und hat bei der Speedmachine samt Gepäcktaschen (und dem auch nicht gerade leichten Fahrer) eine recht gut Verzögerung. Allerdings ist es schon grob fahrlässig, mit nur einer Bremse unterwegs zu sein. Hoffentlich finde ich einen Fahrradladen, der Bremsbeläge für meine Bremsen führt.

Den Neckar - hier erstmal nur ein Rinnal - sehe ich dann das erste Mal neben einer Wohnsiedlung in einen parkähnlichen Grüngürtel integriert, ein kleines Bächlein. Gleich ausserhalb der Stadt gibt's einen kleinen Flugplatz samt Museum, wo jemand mit einem Doppeldecker Kunstflug übt. Jetzt bin ich also am Neckar angekommen und die allgemeine

Tendenz ist abschüssig: mit kaum wahrnehmbaren Gefälle rollt es sich leicht und bequem dahin.

Wie weit denn heute noch? Rottweil ist die nächst grössere Stadt, noch vielleicht zwanzig Kilometer entfernt. Dummerweise dräuen gerade in dieser Richtung dunkle Wolken und als ich näher komme, kann ich schon den niedergehenden Wolkenbruch anhand der senkrechten Streifen erahnen. Ist ja eine richtige Suppe da vor mir, das hat mir grade noch gefehlt, so kurz vor Etappenende!

In Deisslingen will ich schon mal vorsorglich meine Regensachen anziehen, als ich mit der Nase auf das Hinweisschild eines Hotels stosse. Zwei Uhr nachmittags, aber erst fünfundsechzig Kilometer auf dem Tacho. "Lass gut sein, Martin", denke ich mir - heute war's ja wirklich reichlich anstrengend! Im Hotel Hirt gibt's dann glücklicherweise noch ein Einzelzimmer für mich, die Sache ist geritzt! Abends kann ich auf der Hotelterasse sitzen, denn das Wetter bessert sich wieder, kann meine Lektüre weiterverfolgen, Tagebuch schreiben und mich mit Trollinger nachdopen. Und später bekomme ich im TV noch ein älteres Video von U2 - "Where the streets have no name" - mit. War das damals grossartige Musik! Das "Joshua Tree"- und das "Unforgettable Fire"-Album...

Sonntag, 30.07.2006 - von Deisslingen bis Herrenberg (91 km)

Als ich um circa sieben Uhr aufbreche und mich wieder der Route entlang des Neckars anvertraue, erklingt rechts von mir eine Gegenlichtsymphonie: Dunst und Nebel liegen über dem Flusstal und die Sonne sendet ihre Strahlen da hindurch. So friedlich und ruhig und jungfräulich sieht das alles aus! Rottweil ist der erste markante Programmfpunkt der heutigen Tagesetappe. Es ist die älteste Stadt Baden Württembergs und soll dazu auch recht sehenswert sein. Als ich auf der Hauptstrasse dem Rottweiler Münster entgegen radle, kann ich links immer wieder mal in verkehrsberuhigte Altstadtgassen blicken. Doch dort hinein radeln und die Stadt besichtigen mag ich jetzt nicht, dazu bin ich viel zu versessen auf's Vorwärtskommen, schliesslich habe ich meine Fahrt erst vor einer halben Stunde begonnen. Nach ein paar Kilometern kann ich auf einer lang gestreckten Abfahrt hinunter ins Neckartal gleiten und unten auf Flussniveau geht's flott voran.

Auch hier sind die Wälder nicht im besten Zustand, viele abgestorben Nadelbäume oder von Winterstürmen teilweise blank gefegte Hänge...schade! Als ich unter der Autobahnbrücke hindurch rolle, wechselt der Belag des Radweges auf Asphalt. Es ist ein recht idyllisches Fleckchen Erde hier, das muss man schon auch sehen: der Fluss mäandert lustig vor sich hin, immer wieder gibt es Holzbrücken über den Neckar und irgendwo soll auch die Neckarburg zu stehen, oder zumindest das, was von ihr übrig ist. Aber das verpasste ich irgendwie. Und dann, man möcht's angesichts der schönen Landschaft hier gar nicht glauben, komme ich an einer Schrottsammelstelle vorbei. Ein riesiger Berg Alteisen liegt hier rum, und das ganze "Ensemble" mutet fast wie ein modernes Kunstwerk an...so ein total wichtiges modernes mit sozialkritischem Realitätsbezug oder so...so was kennt man ja von diversen Museen...na ja...

Weiter voran auf dem Neckarradweg. Es fährt sich fantastisch bis Oberndorf. Sogar der Abschnitt zwischen Talhausen und Epfendorf, wo man in meinem betagten Bikeline-Führer

von 1995 noch auf die Bundesstrasse geschickt wurde, verfügt inzwischen über eine eigenen Radtrasse. Mir soll's recht sein! Nach Oberndorf wartet dann wieder ein gut befahrbarer Naturweg auf den Radler. Und wie es in engen Flusstälern eben so Usus ist, kann der Weg nicht immer im Talgrund bleiben, sondern folgt der topografischen Beschaffenheit des Talrandes - so gibt es eben die ein oder andere Abfahrt und ein paar Schritte weiter das symmetrische Gegenstück dazu. In Sulz am Neckar ist gerade die Messe aus und eine neue Brücke wird gebaut, weswegen man uns fahrendes Volk umleitet. Allerdings mit vorbildlicher Ausschilderung. Ausgeschilderte Umleitung für Radler? Sieht man auch nicht alle Tage...

Allmählich sind dann doch etwas mehr Radler unterwegs, Tagesausflügler, Rennradfahrer, aber auch so Typen wie ich, also mit bepackten Velos und dem gewissen Blick in die Ferne... Als das Stadtpanorama von Horb langsam ins Blickfeld rückt, muss ich eine Entscheidung treffen: wenn ich zur Würm und zur Enz will, dann sollte ich allmählich dran denken, das Neckartal zu verlassen, was mich angesichts der zu erwartenden Kletterpartie jetzt gar nicht so anmacht. Lieber doch hierbleiben und den Neckar bis zur Kochermündung befahren? Wäre auch nicht schlecht! Ich entscheide mich aber dann doch für meinen ursprünglichen Plan. Zwischen Mühlen und Börstingen gibt es eine kleine Strasse den Berg hinan nach Rohrdorf. Die Steigung verläuft im Wald und ist somit schattig und harmloser, als auf den ersten Blick vermutet, und nach relativ kurzer Zeit bin ich oben.

Es geht jetzt über Bahnhof Eutingen nach Baisingen. Irgendwo, ein Gewerbegebiet breitet sich linkerhand aus, sehe ich voraus einen grossen schwarzen Hund, der einen kleinen Jungen mit sich zieht, noch weiter voraus eine Gruppe Radler und direkt vor mir einen weiteren Radfahrer, der angehalten hat und das alles beobachtet. Als ich zu ihm aufschliesse, erzählt er mir, dass der Hund (ein Rottweiler) gerade die vorausfahrende Radlergruppe angefallen hat und der Junge absolut machtlos gewesen sei... zum guten Glück verschwinden Hund samt Knabe nun in einer Einfahrt und wir können passieren. Manchmal fragt man sich schon... oder? Was denken sich die Leute? Zur Ehrenrettung der Hundebesitzer sei allerdings auch erwähnt, dass ich auch auf dieser Reise vorbildlich handelnde Hündeler getroffen habe, die sofort ihre Tiere zu sich gerufen und meist auch angeleint haben, als sie auf mich aufmerksam wurden! Aber es gibt eben schwarzen Schafe und die berühmte Ausnahme, die die Regel bestätigt.

In Baisingen will ich eigentlich der Route folgen, die ich mir von <http://www.fahrrad-tour.de> ausgedruckt habe und den Ort Bondorf auf kleinen Wirtschaftswegen ansteuern. Aber hier baut man seit kurzem eine grosse Umgehungstrasse und nichts ist mehr so, wie es auf meiner Landkarte eingezeichnet ist. So folge ich dem Beispiel eines anderen Radlers, der die schon asphaltierte, aber dem öffentlichen Verkehr noch nicht freigegebene neue Strasse nutzt. Geht auch. Zwischen Bondorf, Öschelbronn und Nebringen dann welliges Ackerland, nicht sonderlich spektakulär. Nach Nebringen rolle ich allerdings in ein weites Tal hinunter - dort unten fliessst die Ammer - und darf ein prächtiges Panorama geniessen. Die vorherrschende Farbe ist das Gelb der Getreidefelder, in der Ferne die blauen Hügelketten der Schwäbischen Alb.

Es ist inzwischen wieder schwül und heiss geworden und meine Wasserflasche leert sich pünktlich zum Etappenende. Nochmals ein kurzes Doping mit Fisherman's Friends und dann

gilt es, von Gültstein an, die letzten Kilometer nach Herrenberg auf einem Radweg zurückzulegen, sanft aber stetig ansteigend. Hier reicht's dann aber auch für heute. Zwei Hotels, die ich vor der Tour im Internet recherchiert habe, erweisen sich als Niete - das eine existiert überhaupt nicht und beim anderen erscheint niemand, als ich wie befohlen die Klingel betätige. Immerhin erhasche ich auf diese Weise einen Blick auf die von Touristen schier überquellende Altstadt Herrenbergs. Ganz neu ist mir dieses Städtchen allerdings nicht, denn eine Freundin aus Studiumszeiten - Annette - stammt aus Herrenberg. Als ich damals vor gut zwanzig Jahren mit meinem Freund Tom auf dem Weg nach Verdun und weiter in die Normandie und Bretagne unterwegs war, haben wir Annette besucht - und ich kann mich noch gut an diese trutzige Kirche hier erinnern.

Also, die beiden Hotels waren eine Niete, soviel ist klar. Als ich unterkunftssuchend über Kopfsteinpflaster rolle, bemerke ich zu allem Überfluss auch noch einen Plattfuss am Vorderrad, das muss also jetzt auch noch sein! Doch plötzlich stehe ich vor dem Hotel Hasen und dort wird mir geholfen, das heisst, man hat ein Zimmer für mich frei. Den Reifen flicken muss ich natürlich selber. Anhand meiner heutigen Ungeschicklichkeit beim Aufziehen des Mantels auf die Felge, kann man ablesen, wie fit ich noch bin... Trotzdem: die ersten sechzig Kilometer im Neckartal haben heute wirklich Laune gemacht! Die Fahrt vom Neckartal nach Herrenberg waren landschaftlich dann nicht mehr so sehenswert, für mich ist es einfach eine Transitstrecke ins Würmtal.

Montag, 31.07.2006 - von Herrenberg nach Bietigheim (109 km)

Heute nehme ich es aber mal wirklich mit der Ruhe, sage ich mir am Frühstückstisch! Es wartet der Radweg entlang der Würm auf mich. Diesem werde ich bis Pforzheim folgen und von dort an die Enz begleiten. Doch jetzt muss ich erstmal ins Würmtal kommen. Auf meiner ausgedruckten Wegbeschreibung ist die Route zwar genau beschrieben, aber als ich am Morgen wieder in die Herrenberger Innenstadt zurück radle, vertraue ich mich lieber der Beschilderung vor Ort an, die mich ebenfalls nach Nufringen führt - so muss ich nicht dauernd mit dem Papier hantieren.

Die Route weicht allerdings etwas von der ausgedruckten ab und so bin ich auf den ersten Kilometern dieses Tages mit dem Pendelverkehr konfrontiert, der Richtung Böblingen und Stuttgart unterwegs ist, wenn auch auf eigener Trasse. Aber eben in Sicht- und vor allen Dingen Hörweite der grossen Verkehrsachsen. So geht das bis Gärtingen und so geht das im Prinzip auch bis Aidlingen. Doch hinter Gärtringen hab ich wenigstens wieder Landschaft um mich herum, und nicht nur Wälle und Böschungen, und darf eine lange und sanfte Gefällestrecke nach Aidlingen hinunterrollen.

In Aidlingen selbst will dann der Einstieg in den Würmtalradweg gefunden werden. Zuerst nehme ich die falsche Abzweigung und lande völlig im Off. Ich bitte einen Herrn um Auskunft. Dieser ist zwar sehr freundlich, aber alles andere als nüchtern und ich blicke in glasige Augen. Er ist jedoch noch so bei Sinnen, dass er mir völlig korrekt den Weg zeigt. Das dann doch! Und nun kann ich recht schön auf halber Höhe dem Tal der Würm entlang radeln. Der ganze Trubel und Verkehrslärm verschwindet hinter mir und (wohlverdiente?) Ruhe macht sich breit.

Lange bin ich alleine, ab und zu begegne ich einer Gruppe Nordic Walker und einmal kommen mir vier Reiseradler aus Holland entgegen. Ich radle an einer Sitzbank unter einem freistehenden Baum vorbei, daneben befindet sich ein Mülleimer und um den Mülleimer herum allerhand Abfall und Unrat - was sind wir Menschen doch für Schweine! Ob wir es noch lernen, bevor es ganz zu spät ist?

In Weil der Stadt gönne ich mir eine erste Pause und geniesse ein Schoko-Croissant und einen Kaffee neben dem historischen Rathaus. Irgendwann tauche ich dann ein in ein ausgedehntes Waldgebiet, der Weg wird für eine kurze Weile etwas gröber und über mir schliesst sich ein grünes Dach. Rechts von mir glückst der Fluss und schäumt über kleine Kaskaden und "Stromschnellen". Sechs oder sieben Kilometer vor Pforzheim hat man den Weg asphaltiert und diese Strecke verleitet zu etwas schnellerer Gangart. Und dort semmelt es mich dann auch fast, als mein Vorderrad in einen Spalt in der Teerdecke rutscht und fast aus der Bahn gedrängt wird. Zum guten Glück bekomme ich die Chose noch geregelt - ein Hoch auf die Reflexe! - und schlittere nur eine Weile, bevor ich das Rad wieder ausbalancieren kann. Aber mir zittern jetzt doch ein bissel die Knie und ich diszipliniere mich etwas und fahre vorsichtiger weiter...

Die Würm mündet zusammen mit der Nagold bei Pforzheim in die Enz. In Pforzheim müssen die Flüsse erstmal auseinander dividiert werden, so dass man nicht etwa versehentlich dem falschen folgt. Sowas kann durchaus vorkommen. Ich frage mich zur Enz durch, und als ich vor diesem Gewässer stehe, habe ich erstmal Mühe, die Fliessrichtung ausfindig zu machen, denn die Enz wirkt an dieser Stelle fast wie ein stehendes Gewässer, und ausserdem verursacht der Wind dazu auch noch kleine Wellen, sodass man erstmal überhaupt nicht weiss, wo's denn nun flussabwärts geht.

Es gibt natürlich auch hier die üblichen grossen Verkehrsachsen und das Gefühl für Landschaft und Fluss stellt sich erst ein, als sowohl Pforzheim und als auch die Stadt Eutingen hinter mir liegen. Im Gegensatz zu vorher wartet nun ein geräumigeres Flusstal auf mich. Langsam werde ich müde und denke allmählich an ein Etappenende. Ich beschliesse, ruhig und gemächlich bis Vaihingen zu fahren und mir dort eine Unterkunft zu suchen. Doch dort sieht's diesbezüglich alles andere als rosig aus: am Ortseingang ist an einer Infotafel zwar ein Hotel Garni angeschrieben, aber das lässt sich nicht auffinden. Auf dem Marktplatz - der übrigens durchaus sehenswert ist - gibt's zwar einen Gasthof, aber der öffnet erst um 17:30 - so lange mag ich die Zeit nun auch wieder nicht totschlagen.

Ich gönne mir noch einen Kaffee, teile ein Stück Obstkuchen mit einem halben Dutzend Wespen und lasse mich von den beiden netten Konditorei-Verkäuferinnen beraten. Also, die nächste Strasse rechts, dann vielleicht hundert Meter, und dort gäbe es noch einen Gasthof, der hat auch Zimmer und den ganzen Tag über geöffnet. Pustekuchen! Dort hat man am Montag generell Ruhetag... Also weiter. In Bietigheim-Bissingen wird's bestimmt Übernachtungsmöglichkeiten geben. Und die fünfundzwanzig Kilometer bis dorthin werde ich wohl auch noch in den Beinen haben. Es fängt zwar ein klein wenig zu regnen an, aber das drückt auch die Temperaturen nach unten, und so lässt sich dieser letzte Abschnitt der heutigen Etappe eigentlich ganz angenehm bewältigen. Bedenklich ist nur, dass es hinter meinem Rücken dunkler und immer dunkler wird. Aber ich habe Glück: erst als ich im Hotel Rose in Bietigheim einchecke, geht der Wolkenbruch nieder.

Bietigheim hat ebenfalls eine sehenswerte historische Altstadt. Als ich auf der Suche nach neuer Reiselektüre durch die Buchläden der Stadt streune, fällt mein Blick auf den Bikeline-Radführer "Kocher-Jagst-Radweg". Eingedenk der Tatsache, dass ich ab morgen den Kocher hoch will...und na ja...mal so gesehen...und man gönnt sich ja sonst nichts...jedenfalls: zehn Euro sind ja nun wirklich nicht die Welt...kurz und gut: langsam kann ich zuhause dann ein Landkarten- und Reiseführer-Museum eröffnen...

Dienstag, 01.08.2006 - von Bietingen bis Künzelsau (95 km)

Nein! Heutzutage muss man buchstäblich mit Allem rechnen! Mit Allem! Es ist eigentlich kaum zu glauben: als ich um 15:30 in Künzelsau im Hotel Anne Sophie vorspreche - der Tacho zeigt satte fünfundneunzig Kilometer und ich hatte hier schon mittags telefonisch ein Zimmer gebucht - bedeutet man mir, dass etwas dazwischen gekommen wäre und mittlerweile ein anderer Guest mit "meinem" Zimmer bedacht wurde, ein Guest, der schon gestern hier übernachtet hätte und spontan seinen Aufenthalt habe verlängern wollen. Natürlich würde man mich weiter vermitteln, aber vergleichbare Qualität gäbe es hier am Ort natürlich nicht (das Hotel Anne Sophie hat sage und schreibe ganze drei Sterne...), die anderen Herbergsbetriebe seien wohl noch auf dem Niveau der siebziger Jahre stehen geblieben, meint die junge Dame an der Rezeption etwas...tja...wie sagt man? Arrogant? Süffisant? Schnippisch? Jedoch ein paar Kilometer weiter in Indelfingen gäbe es einen Partnerbetrieb, fände man vergleichbar Komfortables...wenn ich wolle... Ich will nicht! Ich fahre heute nicht nochmals zurück und beziehe lieber ein Zimmer in einem Gasthof im Ort ein paar hundert Meter weiter (der "auf den Niveau der siebziger Jahre stehen geblieben" ist) - und das Zimmer ist OK! Eigentlich bin ich froh, überhaupt eine Unterkunft zu bekommen, denn die ganze Zeit über sind mir im Kochertal grosse Radlergruppen entgegen gekommen - und genau deswegen hab ich ja heute Mittag schon ein Zimmer vorgebucht.

Jedenfalls bin ich bezüglich dieser Episode nur baff und verblüfft und kann gar nicht recht reagieren, erst später spüre ich dann den Ärger hoch kochen. Ich selbst habe keine Ahnung, ob eine mündlich getroffene Vereinbarung wie zum Beispiel eine Zimmerreservierung (die mir ja zugesagt wurde) überhaupt eine gewisse Rechtsgültigkeit hat oder nicht - darüber müssten Rechtskundige befinden - aber solch ein Verhalten ist einfach eine Ungezogenheit! Ich will hier keine Geschäftsschädigung betreiben und auch von diesem Hotel Anne Sophie nicht unbedingt abraten - unter Umständen hatte ja nur die Dienst tuende Person einen schlechten Tag - aber vielleicht tut man gut daran, wenn man sich eine Vorausreservierung bei/von diesem Hause irgendwie bestätigen lässt. Nur so als Tipp...

Heute war eh ein Tag minderer Motivation, was wohl am trüben Wetter gelegen haben mag, mit dem ich heute Morgen begrüßt wurde. Und dann hat mich eine Wespe in den Oberschenkel gestochen, ziemlich genau an der Stelle, wo die untere Extremität aus dem Torso herauszuwachsen pflegt (erstaunlich, wie viele Quadratzentimeter Körperoberfläche anschwellen und sich röten können...und das alles nur durch einen kleinen Einstich). Und dann vermisste ich einen meiner nagelneuen Sealskinz-Handschuhe, die ich vor dieser Reise und nach der Regenerfahrung der Lothringen-Tour erstanden habe. Wahrscheinlich hab ich beim häufigen An- und Abziehen der Regensachen heute irgendwann denn Überblick verloren.

Man sieht: heute scheint schon von vornherein der Wurm drin gewesen zu sein. Obwohl der Tag als solches - abgesehen von den geschilderten Vorkommnissen - eigentlich ein guter war! Besagte wasserdichte Regenhandschuhe kamen gleich in der Frühe zum Einsatz, als immer wieder mal ein Regenschauer auf mich nieder ging.

Zuerst blieb ich heute der Enz auch auf ihren letzten Kilometern bis Besigheim beziehungsweise Walheim treu. Dort bin ich wieder auf den Neckar gestossen, der mittlerweile doch ein recht ansehnlicher Fluss geworden ist. Weiter ging's flussabwärts. Bei Lauffen habe ich das Ufer gewechselt und bin rechts-neckarisch weiter geradeln. Dann bequem durch einen lang gestreckten Grüngürtel nach Heilbronn hinein, und dort war mein weiterer Weg schon gut ausgeschildert - es sollte über Neckarsulm nach circa Bad Friedrichshall gehen, um dort auf den Kocher zu treffen.

Von Heilbronn bis Bad Friedrichshall (genauer: Kochendorf) unansehnliche, doch gut befahrbare Route entlang Ausfallstrassen und Gewerbegebieten. Hier macht das Neckartal sowieso nicht viel her. Ab Heilbronn ist der Fluss schiffbar und dort gibt es auch einen Umschlagplatz und natürlich reichlich diesbezügliche Infrastruktur.

In Kochendorf führt ein Fahrradgeschäft zwar ein grosses Repertoire an Ersatzteilen und Rädern, Bremsbeläge für meine Bremse hat man jedoch nicht. Dafür gibt's im Ort eine Döner-Bude mit einem leckeren Kebab für mich - ein wirkliches Highlight heute!

Endlich bin ich am Kocher und freue mich über die plötzliche Stille und über die Wegführung in diesem Tal. Zudem gefällt mir die Landschaft, die anfänglich noch vom Weinbau geprägt ist. Auf dem Fluss viele Kanufahrer, und auf dem Radweg eine erkleckliche Anzahl Reiseradler.

Das war also der heutige Tag - irgendwie zwiespältig und doch auch ganz schön. Abends esse ich ein Gyros (also im Prinzip Döner #2) in einem Restaurant mit italienischem Namen. Kein Vergleich mit dem Kebab heute Mittag. Es braucht einen Ouzo, um das Alles wieder zu nivellieren... der Böll bleibt heute in der Packtasche, ich gönne mir einen Fernsehabend...

Mittwoch, 02.08.2006 - von Künzelsau bis Aalen (101 km)

Komische Stimmung am Frühstückstisch: in der dunklen Wirtsstube brennt nur über dem Ausschank und über dem einzigen, für mich gedeckten Tisch eine Lampe, alles Übrige verschwindet im Zwielicht. Der Wirt, der schon gestern nicht recht wusste, was er mit mir anfangen soll, stellt sich demonstrativ hinter den Ausschank und schmökert in einer Tageszeitung und beobachtet verstohlen, wie ich Nutella auf die altbackene Semmel verstreiche, abbeisse und mit Kaffee nachspüle. Fehlt bloss noch, dass der ein Gespräch mit mir anknüpft! Genau zu der Tageszeit, während der ich sowieso zugeknöpft bin und erstmal mein eigenes Triebwerk hochfahre! Mir passt die Atmosphäre hier überhaupt nicht und ich mache mich vom Acker, so schnell es irgendwie geht. So bin ich froh, wieder auf der Speedy zu sitzen und aus der Stadt rollen zu können.

Heute ist der kälteste Morgen der bisherigen Tour, es ist Faserpelz-Wetter. Auch Handschuhe

würden sich gut machen, sofern man noch ein komplettes Paar sein Eigen nennen könnte. Doch die Sonne lässt sich nicht lumpen, der Himmel zeigt sich (noch) tiefblau und die ersten dreissig Kilometer des heutigen Tages, die Strecke von Künzelsau bis Schwäbisch Hall, sind landschaftlich einfach wunderbar! Keine Ahnung, ob es das Euphorie des glücklich Entflohenen (vom Kerker des Frühstückstisches) ist oder ob mir die Endorphine einzischen, auf jeden Fall empfinde ich diesen Abschnitt als den schönsten der ganzen Reise: der Fluss, von Weiden gesäumt, in seinem nicht zu engen Tal. Dieses Tal von Hügeln begrenzt, die von Mischwald bestanden sind und dann der Radweg selbst: glatter Asphalt, weitestgehend flach - da fliegt man nur so dahin, das ist idealstes Radeln!

In einer der ersten Ortschaften auf der Strecke sehe ich ein Stehcafé und dort gönne ich mir ein zweites Frühstück. Bald besetzen dunkle Wolken den grössten Teil des Firmamentes und ein fast stürmischer Wind kommt auf, und dieser sorgt für eine rasch wechselnde Szenerie. Irgendwann radle ich durch die Kochertalbrücke hindurch, die grösste Stahlbetonbrücke Europas (so steht's im Reiseführer). Na, und dann kann ich das vom Fachwerk geprägte Stadtbild von Schwäbisch Hall bewundern.

Die folgenden zwanzig Kilometer bis Gaildorf warten mit einem völlig anderen Charakter auf: die Route verlässt hier das Kochertal und man radelt weiter oben am Hang entlang, dann rollt man wieder hinunter ins Tal, dann steigt man wieder hinauf, bis man nach Gaildorf dann endgültig im Flusstal bleiben "darf". Die Abfahrten sind nicht ohne und ich fühle mich mit meiner einen Bremse unwohl. Meine Nachfrage nach Bremsbelägen hat immer noch nicht zum Erfolg geführt. Doch nun soll es anscheinend erstmal flach weitergehen und ich kann diesbezüglich aufatmen.

Mittlerweile ist es Mittag geworden und ich denke, ich könnte es heute noch bis Aalen schaffen, das wäre eine gute Ausgangssituation, um vielleicht in den drei noch verbleibenden Tagen über Ulm und den Donau-Bodensee-Weg Lindau zu erreichen - das wäre eine elegante Schleife. Wieder der Versuch einer Zimmerreservierung. Wieder eine Zusage. Mal sehen, ob ich diesmal Glück habe...

Jetzt wird der Fluss kleiner und auch die B19 verläuft nun hier im Kochertal. Zwischen Untergröningen und Abtsgmünd wird der Kocher-Radweg, abgesehen von einer zwei Kilometer langen Unterbrechung, entlang der B19 geführt. Und die ersten fünf Kilometer nach Untergröningen sind schon fast eine Zumutung: der Radweg ist eine Art Trottoir an der Bundesstrasse, kaum einen Meter breit, meist mit schlechtem Belag. Hier scheint nicht viel Geld in den Strassenbau zu fliessen, auch die Oberflächenbeschaffenheit der Bundesstrasse hat schon bessere Zeiten gesehen.

Die Hügel, die das Tal begrenzen, sind mittlerweile niedriger geworden, längst haben wir wieder Nadelwald und die Landschaft ist - von meinem subjektiven Gesichtspunkt aus betrachtet - etwas beliebiger geworden. Aber, wenn man mal ehrlich ist: wo findet man denn bei uns wirklich einmalige und individuell ausgeprägte Landschaften? Es ähnelt sich halt alles doch auch irgendwo, wenn man sich in ein und derselben Klimazone aufhält, da muss man sich nichts vormachen. Macht aber nichts. Trotzdem schön!

In Niederalfingen grüßt noch die Marienburg herüber, ein paar Minuten weiter, bei Wasseralfingen, ist dann Schluss mit lustig und der heutige Endspurt beginnt. Von jetzt an radle ich an Radwegen entlang der grossen Einfallstrassen bis nach Aalen. Das mit meiner Zimmerreservierung hat heute wieder funktioniert. Ich bin im City Hotel Antik untergekommen. Das ist ein ganzer Gebäudekomplex mit einem Restaurant und einem Innenhof, der wie ein südeuropäisches Landgut anmutet - alles ist in gelb oder orange gehalten, die Fenster schmückt schmiedeeisernes Zierrat, so wie ich es von andalusischen Häusern kenne. Irgendwie fast ein bissel deplatziert und latent kitschig, aber irgendwie passt das nach den gestrigen Erlebnissen schon irgendwie. Und die Lasagne al Forno ist genau das, was ich mir vorstelle, und ausserdem schenkt man einen ziemlich leckeren Montepulciano aus. Basta!

Donnerstag, 03.08.2006 - Rückfahrt nach Zürich

Bisher konnte ich mit den Witterungsverhältnissen wirklich zufrieden sein, aber die Wetteraussichten für die nächsten Tage sprechen eine eindeutige Sprache: lang anhaltender Regen und noch weiter sinkende Temperaturen. Besonders das mit dem Dauerregen klingt nicht so gut. Zudem werde ich die nächsten Tage auf einer Route unterwegs sein, die ich schon mal in umgekehrter Richtung gefahren bin. Das wäre bei gutem Wetter völlig in Ordnung, aber so bekommt es...naja..fast etwas Gequältes und Zwanghaftes.

Am Frühstückstisch wäge ich Für und Wider ab, beziehe auch den Zustand meines Velos, also die nicht funktionierende Vorderradbremse, mit ein und entscheide mich für eine Beendigung der Reise. Und zwar ohne grosses Bedauern - ich bin weit genug gekommen, über fünfhundertdreissig Kilometer in sechs Tagen. Zudem bin ich in drei Wochen sowieso schon wieder unterwegs...also am besten mal den Ball schön flach halten! Heute radle ich nur mehr in strömenden Regen zum Aalener Bahnhof.

Um 14 Uhr bin ich zuhause in Zürich. Tolle Tour!